

Obwaldner Volksfreund



Ratholisch-konservatives Organ

Wöchentliche Beilagen: „Obwaldner Pfarrblatt“ ■ „Familien-Beilage“ ■ „Obwaldner Buirästubi“

Inserionspreis: Für Obwalden die einpaltige Millimeterzeile od. deren Raum 7 Rp., für die übrige Schweiz 8 Rp., Reklamen 20 Rp. Bei Wiederholungen Rabatt. Placierungsvorschriften werden abgelehnt.

Inseraten - Annahme: Schweizer-Annoncen AG., Luzern (Allgemeine schweizerische Annoncen-Expedition. Telefon 21.254) und deren sämtliche Filialen.

Redaktion:
Ludwig von Moos
Sachseln.
Tel. 8 64 52.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.50; Ausland Fr. 14.50 jährlich. — Spesenfreie Einzahlung auf Postcheckkonto VII 1085.

Druck und Expedition: Buch- und Kunstverlag Louis Ehli u. Cie., Sarnen. Telefon Nr. 8 61 32.

Mittwoch, den 22. Mai 1940

Erscheint Mittwoch und Samstag

Siebziger Jahrgang — Nr. 41

Neues in Kürze

Der deutsche Vorstoß in Nordfrankreich führte am Montag zur Befreiung von Laon. Havas berichtet, der deutsche Vorstoß verlangsame sich.

In London und im übrigen England Bildung von Ortswehren und Vorkehrungen gegen Fallschirmabspringer.

In Frankreich Sitzung des Ministerrates: schärfere Erfassung verschiedener Delikte, Einführung der Zuckerkarte.

Nach deutscher Meldung bei einem britischen Bombenangriff auf Hamburg ein Diakonissenhaus getroffen, 50 Diakonissen tot, 85 verletzt.

Der Heilige Stuhl dementiert die Gerüchte, als wolle der Papst bei erhöhter Gefahr seinen Sitz verlegen. In den Beziehungen zwischen dem Vatikan und Italien sei keine Aenderung eingetreten.

Der neue italienische Botschafter in Deutschland, Dino Alfieri, wurde von Ribbentrop und von Hitler im Hauptquartier und von Goebbels in Berlin empfangen.

Königin Wilhelmine von Holland richtete von London aus eine Botschaft an das Parlament von Niederländisch-Indien.

Die „Times“-Nachricht von der Reise der belgischen Königsfamilie nach Italien wurde widerrufen.

Der König der Belgier, Leopold III., hat die Kommandanten der Befestigungen von Namur telegraphisch zum Ausweichen ermuntert.

Am Samstag der erste deutsche Luftangriff auf Paris.

Britische Flugzeuge haben es auf den deutschen Brennstoff-Nachschub in Holland und Belgien abgesehen.

Heftiges Erdbeben in El Centro und Umgebung (Kalifornien). Drei Tote.

Kaiser Wilhelm II. bleibt in Doorn (Holland). Eine Abteilung SS hat die Ehrenwache vor seinem Schloß übernommen.

Eidgenossenschaft.

Flugzeugabsturz am Zuger See

Am Sonntag ereignete sich auf dem Zuger See ein Flugzeugunglück, indem ein schweizerisches Militärflugzeug bei schlechter Sicht infolge Nebels in den Zugersee stach. Pilot und Beobachter kamen ums Leben.

Das Urteil im Fall Trüb.

Oberstleutnant Dr. Trüb, Sekretär des eidg. Militärdepartements, der durch Vermittlung seiner Frau Angaben aus ihm anvertrauten Akten über militärische Angelegenheiten eines anderen Staates einem ausländischen Agenten übermittelte, erhielt vom Territorialgericht 2 am letzten Freitag 8 Jahre Zuchthaus, Degradation, Ausschluss aus der Armee, Amtsenthebung, Einstellung im Aktivbürgerrecht auf zehn Jahre. Frau Trüb wurde wegen Verletzung militärischer

„Ihr verkündet den Tod des Herrn, bis Er wiederkommt“

(1. Kor. 2, 26.)

„In der Nacht, da er verraten wurde, nahm der Herr Jesus das Brot, dankte, brach es und sprach: „Nehmet hin und esset: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“ Ebenso nahm er den Kelch: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute. So oft ihr dieses Brot esset und diesen Kelch trinket, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er wiederkommt.“ Diese Gottesbotschaft des Fronleichnamfestes wird lebendige Gegenwart. In der Nacht, da er verraten wird, heute, nachdem Christus durch die Jahrhunderte den Menschen das Brot der Liebe gebrochen hat, lobert Haß und schleicht der Verrat. Jede Messe, jede Kommunion lehrt den letzten Lebens-eintrag Jesu für seine Idee. Daß die Idee von der Freiheit der Kinder Gottes in den Menschen bleibe, will Christus seinen Opfertod immer wieder erneuern inmitten der Menschheit; zur Speise will er sich machen, die Menschen mit seinen Ideen zu nähren, seine Lehre in den Herzen aufzubauen, — wer das eucharistische Sakrament recht versteht, spürt den radikalen Geist Christi darin: das Letzte opfert er für seine Sache. Die letzte Möglichkeit, die sich bietet, greift er auf, durchzudringen, sein Erdreich sich zu erobern und zu bewahren, die Menschenseelen.

Denkt daran bei eurer Kommunion: isst ihr Christi Brot esset und den Kelch des Herrn trinket, verkündet ihr den Tod des Herrn: verkündet ihr den Opfertod Christi für seine Sache, für die Sache Gottes in menschlicher Heimat.

Und wieviel ist uns die christliche Heimat Erde wert? — Das Glaubensgut, das uns Christus durch seine Kirche anvertraut und in der Lebenskultur unseres Heimatlandes nie-

dergelegt hat. Fronleichnam ist Demonstration des Christusgedankens in unserer Heimat. Wir haben heute noch das Recht, Christus durch unsere Straßen zu tragen. Wir bewahren dieses Recht! Und dieses Glaubenszeugnis, dieses Bekenntnis zum eucharistischen Gott inmitten der Heimat ist das lebendige Symbol dafür, daß wir gewillt sind, Christus in unserer Verfassung, in unseren Gesetzen, in unseren Familien, in unserem Leben zu bewahren.

Die Fronleichnamprozession soll uns dies Jahr in besonderer Weise Bekenntnistag sein, Bekenntnistag zu Christus, zu unserm Gott, aber ebenso Bekenntnistag zu allem, was uns Gott in christlicher Heimat geschenkt hat. Unser Beten sei ein machtvoller Ruf zur Allmacht des Ewigen um seinen Schutz über der Heimat. Unser Mitgehen sei getragen vom Willen: Alles für Gott, Kirche und Vaterland!

Und Du, göttlicher Erlöser, segne durch Dein Sterben das Leben unserer Natur, den blühenden Frühling und die Ernte des Sommers, segne und bewahre uns unsere christliche Heimat; segne die Menschen, die junge Saat und den Sommer und die Ernte in Deinem Volke, erfülle sie mit Glauben, Vertrauen und Liebe!

O Opferlamm, das uns erlöst,
Und uns des Himmels Tor erschließt,
Wenn uns der Feinde Macht bedrängt,
Dann gib uns Kraft und seth uns bei!

(Hymnus zur Laudes.)

Geheimnisse und Nachrichtendienstes gegen fremde Staaten und wegen wirtschaftlichen Nachrichtendienstes im Interesse des Auslandes zu 4 Jahren Zuchthaus und Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit für 5 Jahre verurteilt. — Kurt Müller, der in der gleichen Spionagefahse als Nebermittler mitwirkte und als Anstifter zur Verletzung militärischer Geheimnisse festgestellt wurde, erhält 6 Jahre Zuchthaus, Ausschluss aus der Armee und Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit für 10 Jahre.

Ein trübes Kapitel wird damit abgeschlossen. Die exemplarischen Strafen sind hier durchaus am Platz.

Obwalden

Aus den Verhandlungen des Regierungsrates vom 15. Mai 1940.

Von ungenannter Seite aus Engelberg sind Fr. 10 000.— für den kantonalen Freifonds und Fr. 5000.— für den kantonalen Anormalenfonds gespendet worden. Dem unbekanntem edlen Geber werden diese Zuwendungen auf diesem Wege wärmstens verbant.

Die der kantonalen Behörde obliegenden Anordnungen für

die Organisierung der Ortswehren werden an einen Ausschuss delegiert.

Die kantonale Volksabstimmung und die noch nicht abgehaltenen Waigemeinden werden verschoben.

Den Gemeinderäten wird in Erwägung gegeben, ob nicht auch von den Gemeinden, für Fürsorgezwecke, gewisse Lebensmittelvorräte angelegt werden sollten. Vor allem aber ist darauf zu achten, daß die Lebensmittelgeschäfte, den geltenden Vorschriften gemäß, angemessene Vorräte stetsfort unterhalten.

Die eidgenössische Abteilung für Landwirtschaft überweist zuhanden der kantonalen Bauernhilfskasse die restliche Anteilsquote am Bundeskredit, im Betrage von Fr. 20 231.—.

Die Rechnung für die Lehrlingsprüfungen 1939, Ausgaben Fr. 2559.95, wird genehmigt.

An den Schweizerischen Verein für Straf-, Gefängniswesen und Schutzaufsicht wird der übliche Beitrag bewilligt.

Die Frist für die Durchführung der Lotterie der Musikgesellschaft Sonnenberg, Schwändi, wird bis Ende August 1940 verlängert.

Das Präsidium des Erziehungsrates wird ersucht, anzuordnen, daß den Schülern der oberen Primarschulklassen über

Der Schützenbecher

(Fortsetzung der Novelle aus der Familienbeilage.)

Sie trat in die Stube und erwartete den Sohn. Die Haustüre öffnete sich, zwei Hände tasteten sich durch den Gang und suchten nach der Türklinke, dann stolperte Fritz, einen derben Schützenfluch ausstößend, über die Schwelle und in die Stube.

„Du kommst schön zum Vorschein“, sagte die Steppacherin ruhig, „hält man so Wort bei euch Schießbrüdern? Pfui!“

Das Wort stach ihn.

„Was haberst du da? Meinst etwa, ich habe zuviel? Jawohl! Ich, zu viel! Sieh, das hab' ich herausgeschossen!“

Dies sagen, zog er mühsam ein Futteral aus der Rocktasche und aus diesem einen blinkenden Becher, den er triumphierend auf den Tisch stellte. „Den hab' ich herausgeschossen, es ist der einzige im Dorf. Wie gefällt er dir?“

„Wie soll er mir gefallen! Ich wollte lieber, du wärest nicht betrunken.“

„Ich? Betrunken? Was fäselst du da! Durst hab' ich, Himmelsak... Hol' mir Wein, Mutter, Durst hab' ich, ich muß noch eins über die Leber gießen!“

„Geh ins Bett und schlaf dich aus, du Weinschütz!“

„Mit wem redest du so? Wart, ich will dir's zeigen! Holst du keinen Wein, so hol' ich mir selber meinen Schoppen. Ich

will doch sehen, Himmelsak... Ich hab' noch Durst!“

Sprachs, griff eine Flasche aus dem Eckfätschen und stolperte hinaus und in den Keller hinunter.

Die Mutter sah ihm nach und blickte dann auf den gleißenden Becher.

„Wie der Vater und der Großvater“, seufzte sie. „Oh, das verfluchte Geschirr!“ Die helle Wut gegen den Becher kam über sie, und ein Gedanke blitzte ihr durch den Kopf: „Was ich einst dem Gewehr verheißten, das will ich dem Becher halten!“

Sie griff hastig danach und schritt in die Küche hinaus. Dort stellte sie das Gefäß auf den Scheiterstod, ergriff das schwere Beil, und wuchtig fuhr das Eisen herab. Der Becher schrie auf wie ein lebendes Wesen. „Ja, schrei nur, ich will dir's gleich austreiben!“ Und wieder und wieder fuhr die Art auf und nieder, bis der Becher zu einer Platte zusammengeschlagen war. Die Steppacherin lachte, ihr war, sie habe den Teufel erschlagen. Ruhig trat sie in die Stube, legte das Silberblech auf den Tisch und setzte sich auf einen Stuhl.

Bald darauf trat Fritz wieder herein. „Wo ist der Becher, du mußt daraus trinken. Zweimal haben wir ihn heute verschluckt, jetzt sei's zum dritten.“

Da entdeckte er auf dem Tisch das zusammengequetschte

Kleinod, das, was noch vor wenigen Minuten sein Stolz gewesen war.

„Mutter!“, schrie er auf, es suchte ihm in allen Muskeln, seine Hände ballten sich und erhoben sich drohend über dem Haupte der Frau. Sie blieb ruhig und versetzte kurz: „Dem Gewehr hab' ich's versprochen, dem Becher gehalten.“

Das Wort entflamte seinen Zorn noch mehr. Er ergriff den zertrümmerten Pokal und warf ihn der alten Frau wuchtig an den Kopf.

Sie sank lautlos vom Stuhl auf den Boden, Blut floß ihr aus dem grauen Haar.

Auf einmal war Fritz nüchtern, er stürzte neben ihr nieder und hob sie in den Armen auf, von Reue erfasst.

Sie öffnete bald die Augen wieder und sah sich um. In diesem Augenblick fühlte Fritz zwei Dinge, nämlich daß er bösen Wein getrunken und daß er eine gute Mutter hatte und sie liebte.

„Es tut mir leid, Mutter! Bei Gott, es tut mir leid!“, stammelte er.

Sie aber, alle Kraft zusammennehmend, richtete sich empor und schritt etwas unsicher, aber den Bestand des Sohnes mit einer bestimmten Gebärde abwehrend, in die Küche hinaus, wo sie das Blut mit kaltem Wasser stillte. (Schluß folgt.)